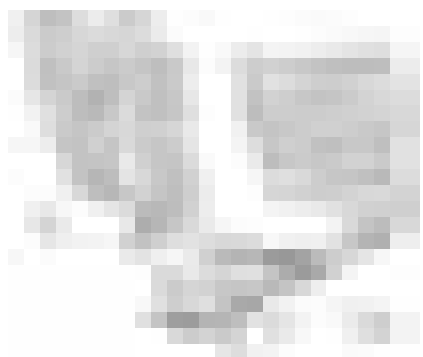




ßen Einkaufswagen herumrennen“, erläutert Schneider. Vielmehr werden die BesucherInnen zum verweilen animiert - im statistischen Mittel sollen sie drei bis vier Stunden herum-schlendern und sich in aller Ruhe das Angebot betrachten.

Dass ein Bedarf für ein solches Konzept bestehe, daran zweifeln die Promotoren nicht: Bereits über 200 Bewerbungen sollen vorliegen, auch von Geschäftsleuten aus den Südge-meinden, deren Dachverband sich ausdrücklich gegen das neue Ein-kaufszentrum ausgesprochen hatte.



Die Promotoren wie auch der Reckinger Gemeinderat sind sich in ihrer Analyse einig: Die Inkompatibilität mit dem Integrierten Verkehrs- und Landesplanungskonzept (IVL), das 2004 aufgelegt wurde, sei nicht erwiesen. Bürgermeister Sinnen hält das IVL im derzeitigen Zustand für unbrauchbar, weil es zum Missbrauch verleitet: Befürworter wie Gegner könnten sich reichlich aus dem doch sehr theoretisch ausgelegten Text bedienen.

Die Anfeindungen der anderen Südge-meinden schmettert die Gemeindeführung aus Reckingen ebenfalls ab. Dass ausgerechnet das Syndikat Pro-Sud, das zwölf Südge-meinden umfasst, gegen das Wickringer Ein-

kaufszentrum zu Felde zieht, sieht Sinnen als Schlag ins Gesicht seiner Gemeinde: „Wir hatten schon bevor Pro-Sud überhaupt entstanden ist einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt - und warten bis heute auf eine Antwort.“ Diese Funkstille könne nur eines bedeuten: „Reckingen gehört nicht zum Süden.“ Deshalb könne das Argument, wonach das Zentrum nicht mit der „von langer Hand geplanten Entwicklung der Südregion als Einkaufszentrum, in Zusammenarbeit mit der lokalen Geschäftswelt“ übereinstimmt - so ein Pro-Sud-Kommuniqué - nicht gelten.

Und auch die Bedenken der hauptstädtischen Geschäftswelt lassen die Reckinger Gemeindeoberen kalt. Eingepfercht zwischen zwei wirtschaftlich expandierenden Zentren wollen sie die Rolle einer reinen Landgemein-de nicht übernehmen: „Wir haben ein Recht darauf, uns auch einmal etwas leisten zu können.“ Der Kleine der sich gegen die Großen wehren muss - Bürgermeister Sinnen ernen-tet in dieser Rolle Beifall bei seinen Gemeindegliedern.

Geldmangel macht erfinderisch

Er trifft damit auch die Achilles-ferse des IVL und darf - gewollt oder ungewollt - mit dem Zuspruch des Erzfeindes Mouvement Ecologique rechnen. Denn die Grundidee des IVL, wonach Aktivitätszentren nur nach nationalen Gesichtspunkten ausgerichtet sein sollen und demnach einzelne Gemeinden leer ausgehen, klappt nur, wenn die eher ländlich eingestuft Gemeinden einen Aus-gleich erwarten dürfen. Solange die Finanzierung der Gemeinden stark an die wirtschaftlichen Aktivitäten inner-halb der Gemeindegrenzen gebunden ist, ist deren Bestreben möglichst viele Betriebe anzusiedeln ein natürli-cher Reflex.

Die Nationalregierung trägt zudem selber dazu bei, diesen Druck noch zu verstärken, indem sie den Gemeinden immer weitere, kostspielige Aufgaben, wie etwa die Tagesbetreuung der Kin-der oder die „Education précoce“, fast gänzlich ohne finanziellen Ausgleich aufbürdet. Francis Hengen, der als Meco-Mitglied die Entwicklung der Südregion genauer verfolgt, bedauert, dass Gemeinden wie Reckingen im Regen stehen gelassen werden.

Dennoch kann er der Argumen-tation der Befürworter des Einkaufs-zentrums kaum etwas abgewinnen. „Die schönen Bilder und die Pers-pektive, endlich wieder in der eige-nen Gemeinde einkaufen zu können, sie wiegen wenig gegen das erhöhte Verkehrsaufkommen, das entstehen wird. Zu behaupten, das Projekt trage dem öffentlichen Verkehr Rechnung, weil es in mehreren Kilometern Ent-fernung sieben Bahnhöfe gibt, ist ein echter Witz, denn wer rennt schon stundenlang mit prallen Einkaufstüten über eine Landstraße zum nächstge-legen Bahnhof“, meint Francis Hengen, der genau wie der Innenminister den allein auf den Individualtransport ausgerichteten Charakter des Projek-tes kritisiert: „Wenn die Klimadebatte ernst genommen wird, dann muss alles getan werden, um den CO₂-Aus-stoß zu begrenzen - hier wird das Ge-genteil erreicht.“

Das Zusammenspiel der Landes-planung und der Gemeindefinan-zierung war von Anfang an eine der Fragen, die nach dem Willen der Um-weltgewerkschaft in der Diskussion um das IVL an erster Stelle stehen sollte. Doch bislang hat sich kaum et-was getan. Gegenüber der woxx gibt sich Minister Halsorf zuversichtlich, das Problem der Gemeindefinan-zierung mittelfristig in den Griff zu be-kommen. Aber zuerst müsse der Rah-men klar gesteckt werden, also das IVL und die darauf aufbauenden sek-

toriellen Pläne ausgearbeitet werden. Wann dieser Schritt abgeschlossen ist, will der Minister nicht verbindlich sagen. „Die Pläne sollen im nächsten Jahr vorliegen und dann zur Abstim-mung gelangen. Wenn keine größeren Einwände kommen, dann dürfte die Prozedur in einem Jahr abgeschlossen sein. Ich werde mich jedoch hüten, ein festes Datum zu nennen.“

Halsdorfs Optimismus speist sich vor allem aus der Arbeit des Landes-planungsamtes, dessen Mitarbeite-rInnen den Gemeinden mit Rat und Tat zur Seite stehen. „Wer das IVL genau liest, der weiß, was auf ihn zukommt“, erläutert Halsdorf, der aber auch eingesteht, dass in Sachen Wickringen die Gesetzeslage nicht eindeutig ist.

Der Amenagierungsplan der Ge-meinde sieht im Gegensatz zum natio-nalen Plan directeur eine Aktivitäts-zone vor, mit bestimmten Vorgaben, die Größe und die Flächennutzung der dort angesiedelten Betriebe betref-fend. Der Innenminister hat vorerst einmal die entsprechenden Unterlagen bei der Gemeinde angefordert. Halten sich die Promotoren - wie von ihnen selbst beteuert - an die gemeinde-eigenen Regeln, dann dürfte es recht-lich schwer sein, das Zentrum zu verhindern.

Die Verzögerung, mit der das Landesplanungsgesetz von Ende der Neunzigerjahre umgesetzt wird, be-dauert Halsorf. Er glaubt aber, dass sie unvermeidbar ist, weil Planungen nun einmal nicht übers Knie gebro-chen werden können: „Die Situation ist vergleichbar mit dem Amenagie-rungsgesetz von 1937, das den Ge-meinden vorschrieb, Bebauungspläne zu erstellen. Die ersten dieser Pläne kamen dann in den Sechzigerjahren.“ Dazwischen herrschten Krieg und Chaos. Dass es diesmal nur chaotisch zugeht, dürfte zumindest teilweise den Optimismus Halsdorfs erklären.